

taschenGARTEN 2022

Kleiner Garten, große Ernte





taschenGARTEN von _____

Inhalt

Vorwort	4
Gärtnern mit dem taschenGARTEN	6
Den taschenGARTEN-Anbauplan anpassen	9
40 m ² + X – Kreisläufe vor Ort schließen	11
Wir ernten im Garten unserer Nachbar*innen	15
Ein globaler Blick auf Boden, Acker Fläche, Land <i>Anja Banzhaf</i>	
Ferientermine	25
Jahresübersicht 2022	26
Kalenderteil mit Terminplan und Miniinfos	32
Jahresübersicht 2023	144
Gärten voller Inspiration und frei von Gewalt <i>Interview mit Kenia Baca</i>	150
Unabhängig von Saatgutkonzernen – Blumenkohl aus ökologischer Züchtung <i>Stella Bürger</i>	155
Geschichten von Artischocken und Mulchkartoffeln Gärtner*innen berichten aus der Praxis und geben Tipps für den Hausgarten	158
Fragen an ein Samenkorn ... oder was ihr bei der Anbauplanung beachten könnt	166
Vereinfachter Beetplan für einen Garten mit 40 m ² Anbaufläche	172
Gewächshausplan	173
Legende und Begriffserklärung	174
Anbautabelle	176
Gründüngungen – den Boden bedecken	186
Düngetabelle: Pflanzen brauchen Nährstoffe	187
GartenWerkStadt	190

Liebe Leser*innen,

ihr haltet die zehnte Ausgabe des taschenGARTENs in den Händen! Wir blicken freudig und stolz auf ein Jahrzehnt zurück, in dem aus einer spontanen Idee der inzwischen so ausgereifte taschenGARTEN gewachsen ist. Unser großer Dank gilt unseren Leser*innen, von denen manche uns schon seit den ersten Jahren begleiten. Mit euren Anregungen, Fragen, Lob und Kritik habt ihr uns geholfen, den taschenGARTEN weiterzuentwickeln. Danke auch an unsere Gastautor*innen, unsere Grafikerinnen, den oekom verlag, die Druckerei MSI und an alle, die in welcher Form auch immer mit uns am taschenGARTEN gearbeitet haben oder noch arbeiten.

Besonders schön an der Arbeit am taschenGARTEN ist, dass sie uns zwingt, genau hinzuschauen und die Welt in ihrer Komplexität differenziert zu betrachten – ob nun beim Gärtnern oder beim Nachdenken über die politischen Kontexte der Lebensmittelproduktion. Auf diese Weise haben wir selbst unglaublich viel gelernt. Unser Wissen und die gemachten Erfahrungen haben wir natürlich auch in diesen neuen taschenGARTEN einfließen lassen. Für die Jubiläumsausgabe haben wir unseren Kalender zudem ganz grundlegend überarbeitet.

Passend zum Titel »Kleiner Garten, große Ernte« haben wir für euch eine neue Anbauplanung für einen 40 m²-Garten entwickelt. In dieser erfahrt ihr nicht nur, wann ihr welches Gemüse säen oder pflanzen könnt, sondern auch, wo ihr das tun könnt und wie die einzelnen Kulturen sinnvoll aufeinanderfolgen. Zusammengefasst wird all dies auf einem Beetplan – extra groß gedruckt als Einleger für die Jubiläumsausgabe.

40 m² Anbaufläche sind nicht besonders viel, und doch ist es mit etwas gärtnerischem Geschick möglich, auf eine ökologisch sinnvolle Art und Weise unglaubliche Mengen darauf zu produzieren. Nämlich in etwa ausreichend Gemüse (ohne Kartoffeln) für einen Zwei- bis Vier-Personen-Haushalt. Natürlich kann unser Beetplan auch problemlos für größere und kleinere Gärten angepasst werden (S. 9).

Der taschenGARTEN wäre nicht der taschenGARTEN, wenn wir mit dem Vorschlag für einen solchen 40 m²-Garten »nur« eine individuelle Selbstversorgung propagieren würden. Wie immer geht es auch um Politik und das große Ganze. Wir wollen thematisieren, dass unsere Böden ein wertvolles Gut sind und eine flächeneffiziente, ökologische und regionale Produktion ein wichtiger Beitrag zur Lösung der Klimakrise und zum Arten-, Boden- und Wasserschutz sein kann. Zudem können soziale und arbeitsrechtliche Aspekte in unserem nahen Umfeld

leichter beeinflusst werden. Bei diesem Fokus auf Regionalität geht es uns keinesfalls um eine Abgrenzung nach außen, sondern um ein solidarisches Miteinander und das Engagement für globale Gerechtigkeit (KW 44).

Unsere aktuelle Ernährungsweise ist jedoch alles andere als solidarisch oder gerecht, wie Anja in ihrem Text auf S. 15 beschreibt. Wenn wir die weltweit verfügbaren Ackerflächen auf die Weltbevölkerung umrechnen, stehen jedem Menschen 2000 m² zu. Doch wir benötigen deutlich mehr, und so nutzen wir wie selbstverständlich Äcker überall auf der Erde, um dort unsere Nahrungsmittel anzubauen – auch in Regionen, in denen die dort lebenden Menschen selbst nicht genügend Anbaufläche haben. Der Umgang mit unseren Böden und die effiziente Nutzung von Flächen hat also eine durchaus globale Dimension.

Mit passenden Anbaumethoden und globalen Fragen beschäftigt sich auch Kenia Baca aus Nicaragua, wie sie uns im Interview auf S. 150 erzählt. Die junge Bäuerin setzt sich in einer agrarökologischen Frauenrechtsorganisation für eine selbstermächtigte Nahrungsmittelproduktion und für ein Leben ohne Gewalt an Frauen ein.

Natürlich ist der taschenGARTEN auch wieder voll von Gartentipps und Hinweisen zum Umgang mit der neuen Anbauplanung. Im Text »Gärtnern mit dem taschenGARTEN« (S. 6) erklären wir, wie ihr mit dem neuen Konzept arbeiten und es individuell anpassen könnt. Dann folgen Infos zu Kreisläufen und Erweiterungsmöglichkeiten im 40 m²-Garten. Im Kalenderteil gibt es Woche für Woche Tipps zur Umsetzung. Ab S. 166 haben wir einiges an gärtnerischem Grundwissen zusammengestellt. Hier ist auch der Text »Fragen an ein Samenkorn« zu finden. Dieser Teil ist vor allem für Einsteiger*innen wichtig und für Menschen, die unsere Anbauplanung selbst anpassen wollen.

Wir freuen uns auf eure Rückmeldungen zu unserem komplett überarbeiteten Kalender, wünschen euch ein erfolgreiches Gartenjahr und blicken gespannt auf die nächsten zehn Jahre!

Anja und Kati von der taschenGARTEN-Redaktion

Kontakt und Info:

taschengarten@gartenwerkstadt.de

www.taschen-garten.de



Gärtnern mit dem taschenGARTEN

Mit dem taschenGARTEN wollen wir euch beim Gärtnern und vor allem beim Anbau von Gemüse unterstützen. Es gibt eine ganze Reihe von Faktoren, die einen Einfluss darauf haben, wie das Gärtnern gelingt. Besonders zentral ist eine gute Anbauplanung. Das ist, wie der Name schon sagt, ein Plan dazu, was wann wo angebaut werden soll. Für diese Jubiläumsausgabe haben wir die taschenGARTEN-Anbauplanung vollständig überarbeitet und einen ganz konkreten Plan für einen Garten mit 40m² Anbaufläche entworfen (welcher jedoch auch für andere Gartengrößen flexibel angewendet werden kann). Gerade denjenigen von euch, die mit dem Gärtnern beginnen, wollen wir so den Einstieg erleichtern. Denn Anbauplanung klingt oft kompliziert und schreckt ab. Dabei soll doch die Freude am Gärtnern im Mittelpunkt stehen und nicht das Erstellen komplizierter Tabellen. Deshalb versuchen wir, euch diese Arbeit ein Stück weit abzunehmen.

Die Planung ist von den Prinzipien der regenerativen Landwirtschaft inspiriert (S. 7). Sie orientiert sich an Temperatur-, Platz-, Licht- und Nährstoffbedarf der Pflanzen und achtet auf eine ausgewogene Fruchtfolge. Außerdem ist uns wichtig, dass die Anbaufläche möglichst gut genutzt wird und der Boden während eines möglichst langen Zeitraums im Jahr von Pflanzen bedeckt ist. So könnt ihr von einer kleinen Fläche viel ernten, und gleichzeitig versorgen die Pflanzen nicht nur euch, sondern auch das Bodenleben und begünstigen die Bodenfruchtbarkeit (KW 24 und tG 21, S. 16 ff.). Auf den nächsten Seiten erklären wir genau, was wir bei der Erstellung der Anbauplanung berücksichtigt haben. Im Kapitel »Fragen an ein Samenkorn« ab S. 166 findet ihr viele weitere grundlegende Infos zu Anbauzeitpunkten, Gründüngungen, Düngung und Kulturführung. Mit diesem Wissen lässt sich der Plan problemlos für alle Gärten anpassen – egal ob ihr 10m² oder 200m² bewirtschaften wollt. Eine Zusammenfassung der Anbauplanung liegt als Beetplan diesem taschenGARTEN bei. Zusätzlich erinnern wir euch im Kalenderteil jede Woche daran, was gerade gesät und gepflanzt werden kann. Auf S. 174 haben wir eine ausführliche Legende zusammengestellt, damit ihr nachschlagen könnt, was sich hinter den Abkürzungen und Begrifflichkeiten verbirgt.



Kleiner Garten – große Ernte: Der 40 m²-Garten

Wer sich genau an unserem Gartenplan orientieren möchte, ohne ihn für andere Bedürfnisse und Voraussetzungen anzupassen, sollte:

- sich auf eine saisonale Ernährung einlassen wollen,
- Lust haben, einen Teil der Ernte haltbar zu machen,
- Lagermöglichkeiten haben (kühler Keller und/oder Möglichkeit zur Lagerung im Garten, vgl. tG 2016, KW 40),
- dem Garten kontinuierlich Aufmerksamkeit und Zeit schenken können,
- mindestens 40 m² Beetfläche, aufgeteilt in 32 m² Freiland und 8 m² Anbaufläche im Gewächshaus, haben oder anlegen können.

Die Anpassung des Gartenplans für andere Bedürfnisse und Voraussetzungen ist problemlos möglich (S. 9).

Gärtnerisch orientiert sich die Anbauplanung an biointensiven Methoden und integriert Prinzipien des regenerativen Anbaus. Dazu gehören unter anderem:

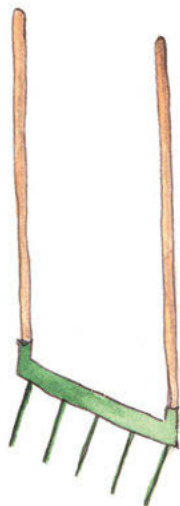
Anbau in Dauerbeeten: Das bedeutet, dass die Beete jedes Jahr an der gleichen Stelle im Garten sind und am besten nicht betreten werden. So könnt ihr Verdichtungen auf der Anbaufläche vermeiden, die z. B. bei Laufwegen entstehen. Beete zwischen 75 cm und 100 cm Breite haben sich als praktisch erwiesen. Man kann gut über sie hinwegsteigen und erreicht von der Seite die Beetmitte, um dort zu pflanzen, zu pflegen oder zu ernten. Im Beetplan gehen wir von 100 cm Beetbreite aus.

Mehrfachbelegung und geringe Pflanzabstände: Um auf wenig Raum viel zu ernten, könnt ihr die Beete mehrfach im Jahr bepflanzen/einsäen. Besonders gut geht das, wenn ihr Jungpflanzen vorzieht, da ihr so die Standdauer der Pflanzen im Beet verkürzt. Außerdem werden im biointensiven Anbau Sä- und Pflanzabstände reduziert und so die Bestandsdichten erhöht. Das ist bei guter Bodenfruchtbarkeit und gesundem Bodengefüge durchaus möglich. Machbar ist das auch durch viel Handarbeit, denn dadurch besteht nicht die Notwendigkeit, sich an gängigen Abständen von z. B. Pflanzmaschinen zu orientieren. Aber Achtung: Pflanzen brauchen trotzdem genug Platz zum Wachsen und auch Luft zum Abtrocknen, wodurch z. B. der Ausbreitung von Pilzkrankheiten vorgebeugt wird.

Kontinuierliche Bodenbedeckung: Die Mehrfachbelegung hat noch einen anderen Sinn: Für euren Boden ist es am besten, wenn er über eine möglichst lange Zeit im Jahr mit lebendigen Pflanzen bedeckt ist. Die Pflanzen geben einen Teil des Zuckers, den sie über die Photosynthese produzieren, an das Bodenleben weiter. So kann dieses sich gesund entwickeln und zur Bodenfruchtbarkeit beitragen. Und falls gerade kein lebendiger Bewuchs möglich ist, könnt ihr mit organischem Material mulchen oder den Boden mit einem wasser- und luft-durchlässigen Material (z.B. Bändchengewebe) abdecken.

Kompost: Dieser verbessert die Eigenschaften eures Bodens und stellt Nährstoffe für das Pflanzenwachstum bereit. Vor allem wenn euer Boden noch nicht optimal fruchtbar ist, solltet ihr regelmäßig Kompost einsetzen (S. 11).

Schonende Bodenbearbeitung: Mechanische Bodenbearbeitung bringt immer auch die Bodenstruktur durcheinander und greift das Bodenleben an. Das kann sich negativ auf die Bodenfruchtbarkeit auswirken. Am besten ist es daher, die Bodenlockerung über die Wurzeln der Pflanzen hinzubekommen. Egal ob bei Gründungen oder euren Kulturpflanzen: Lasst beim Abräumen und Ernten die Wurzeln im Boden. Sie zersetzen sich an Ort und Stelle und hinterlassen Hohlräume, die den Boden lockern. Und falls ihr doch mechanisch bearbeiten wollt, solltet ihr es vermeiden, den Boden zu wenden (z.B. durch Umgraben), und stattdessen mit einer Grabgabel oder Grelinette arbeiten (tG 21, KW 22).



Den taschenGARTEN-Anbauplan anpassen

Aus 40 m² mach 10 m² oder 200 m² – aus Sellerie mach Pastinake

Sollte unser 40 m²-Garten nicht zu euch passen, könnt ihr ihn ganz leicht vergrößern oder verkleinern (und wenn es nur ein Hochbeet ist! KW 51) oder die Mengenverhältnisse der angebauten Gemüse verändern. Hier einige Ideen dazu, wie das gehen kann:

- Baut einfach von allem halb oder doppelt so viel an.
- Vergrößert oder verkleinert einzelne Bereiche. Ihr könnt z. B. ein größeres Gewächshaus bewirtschaften, falls ihr gerne noch mehr Tomaten etc. ernten wollt.
- Doppelt oder streicht einzelne »Felder« unseres Beetplans (S. 172). Falls ihr z. B. besonders gerne Pastinaken mögt und Sellerie nicht, könnt ihr in Feld B6 einfach noch einmal Pastinaken anpflanzen wie in B7. Ihr könnt euch unseren Plan wie ein Puzzle vorstellen, die einzelnen Quadrate ausschneiden und nach euren Wünschen und Bedürfnissen neu zusammenlegen. Den Plan zum Ausdrucken findet ihr unter www.taschen-garten.de/downloads sowie unter www.oekom.de/taschengarten-bonusmaterial
- Lasst einzelne Kulturen weg. Ihr könnt sie durch andere Pflanzen mit ähnlicher Kulturdauer ersetzen oder stattdessen eine Gründüngung einsäen (S. 186).

Anspruchsvoll an einer Anbauplanung mit Mehrfachbelegung (KW 24) ist vor allem, die Standdauer der einzelnen Pflanzen richtig abzuschätzen, sodass ihr dann z. B. wie im Plan vorgesehen in KW 32 auch Platz für den ersten Feldsalat habt und die Beetfläche nicht noch belegt ist. Aber keine Sorge: Mit wachsender Erfahrung werdet ihr immer freier mit unserem Vorschlag umgehen und ihn für euch anpassen können. Wichtige Faustregeln beim Anpassen sind:

- Beachtet den Nährstoffbedarf der Pflanzen! Pflanzte keine Schwachzehrer in ein frisch gedüngtes Beet, und versorgt Starkzehrer im Zweifelsfall mit einer Extraportion Kompost und/oder Jauche. Welche Pflanzen zu den Schwach- bzw. Starkzehrern gehören, könnt ihr in der Anbautabelle ab S. 176 nachschauen.
- Macht euch wegen der Einhaltung einer Fruchtfolge nicht verrückt! Es ist natürlich gut, wenn sich die Pflanzenfamilien abwechseln. Doch der Anbau ist in unserer Planung so klein strukturiert, dass ihr normalerweise keine Fruchtfolgeprobleme bekommen solltet.

- Deckt den Boden mit Mulch oder Mulchplane ab, falls ihr die Vorkultur doch mal früher aberntet, als ihr die nächste Kultur pflanzt.
- Und falls ihr noch keinen Platz habt, obwohl die nächste Aussaat/Pflanzung ansteht: Zieht – wenn möglich – statt der geplanten Direktsaat Jungpflanzen vor, oder versorgt diese noch etwas länger mit guter Erde und Nährstoffen, sodass sie auch bei längerer Anzuchtzeit fit bleiben und keinen Nährstoffmangel bekommen. Bei Gemüsen, die nur direkt gesät werden können, könnt ihr in manchen Fällen auch eine Untersaat machen und so zumindest einen Teil der geplanten Aussaat machen. Gemeint ist damit: Wenn ihr beispielsweise dem Fenchel noch eine Woche länger Zeit bis zur Ernte geben wollt, könnt ihr trotzdem schon Radieschen zwischen die Fenchelreihen säen. Bei der Fenchelernte müsst ihr dann nur aufpassen, dass ihr die frischen Keimlinge nicht verletzt. Am besten geht das, indem ihr die Fenchelpflanzen nicht aus dem Beet zieht, sondern mit einem scharfen Messer abschneidet.



40 m² + X – Kreisläufe vor Ort schließen

Unser 40 m²-Plan ist kein ganz ehrlicher Plan. Denn wenn auf der ganzen Fläche Gemüse angebaut wird, braucht es noch zusätzlich organisches Material wie Kompost, Mulchmaterial, Mist, Schafwolle oder Pflanzenjauche. Je nach Boden solltet ihr auch Kalk und Gesteinsmehl zuführen. Der Nährstoffkreislauf ist also innerhalb der 40 m² Anbaufläche nicht geschlossen, sondern benötigt weitere Fläche. Vielleicht habt ihr selbst noch zusätzlichen Platz im Garten, um zumindest einen Teil der Materialien vor Ort herzustellen.

Auf den nächsten Seiten versorgen wir euch daher noch mit Tipps und Hintergrundinfos zum Thema Kompost und Mulchmaterial. Weitere Infos dazu findet ihr außerdem in der Düngetabelle auf S. 187.

Kompost

Die organischen Bestandteile des Bodens werden Humus genannt. Es werden zwei Arten unterschieden: Dauerhumus verbessert die Bodenstruktur, sodass Wasser, Luft und Nährstoffe besser



gespeichert werden können. Auf diese Weise können Schwankungen, z. B. bei der Verfügbarkeit von Wasser, besser abgepuffert werden. Nährhumus stellt selbst Pflanzennährstoffe zur Verfügung. Vor allem wenn der Humusgehalt eures Bodens noch nicht so hoch ist, ist es wichtig, organisches Material in Form von Kompost zuzuführen. Ein guter Kompost enthält unzählige kleine Lebewesen und macht somit auch euren Boden lebendiger. All das ist gut für die Bodenfruchtbarkeit.

Jedoch wird durch Kompostgaben allein der Humusgehalt zumindest langfristig nicht unbedingt erhöht, da sich je nach Bewirtschaftungsform Humus wieder abbaut. Somit braucht es für Humusaufbau noch andere Strategien. Mittlerweile gibt es einige Betriebe, die nach regenerativen Methoden wirtschaften und es geschafft haben, den Humusgehalt ihrer Gartenböden auf über 10 Prozent zu steigern (auf den meisten Ackerflächen in Deutschland liegt der Humusgehalt zwischen 1–4 Prozent, wobei 4 Prozent schon außergewöhnlich gut ist). Die Singing Frogs Farm in Kalifornien gehört zu den Betrieben mit besonders hohen Humusgehalten. Spannenderweise konnte belegt werden, dass dort lediglich 25 Prozent des Humusaufbaus auf Kompostgaben zurückzuführen war. 75 Prozent der bisherigen Steigerung hängen mit den Besonderheiten der regenerativen Bewirtschaftung zusammen (tG 21, S. 16 ff.): In der Gärtnerei findet unter

anderem keine mechanische Bodenbearbeitung statt, der Boden ist möglichst immer mit einer lebendigen Pflanzenschicht bedeckt, und Wurzeln bleiben im Boden. Nichtsdestotrotz ist das Einbringen von organischem Material in Form von Kompost bei den meisten Böden ein wichtiger Beitrag für eine gute Ernte.

Kompostmengen und Kompostqualitäten: Beim Einsatz von Kompost in eurem Garten stellt sich natürlich zuerst die Frage, welche Mengen Sinn machen und woher ihr diese bekommen könnt. Die Mengeneempfehlungen sind sehr unterschiedlich und reichen von 10 bis 25 l/m² jährlich – je nach Bodenzustand, Kompostart, sonstiger Düngung und allgemeiner Herangehensweise. Frischer Kompost enthält in der Regel viele verfügbare Nährstoffe. Da kann es auch zu Überdüngung oder Auswaschungen kommen – also Vorsicht! In reifem Kompost sind die Nährstoffe stärker gebunden. Er wirkt sich vor allem positiv auf die Bodenstruktur aus und hat weniger Düngewirkung. Daher kann er großzügiger eingesetzt werden als frischer Kompost. Solltet ihr nur wenig Kompost zur Verfügung haben, ist es besonders wichtig, dass ihr eure Flächen mulcht und – je nach Nährstoffgehalt des Bodens – andere Düngemittel wie z. B. Schafwolle und Pflanzenjauche (S. 187) einsetzt.

Den Kompost könnt ihr selbst herstellen oder kaufen. An vielen Orten gibt es Kompostwerke, die ihn auch lose anbieten. Dieser enthält in der Regel keine Unkrautsamen, da er häufig umgesetzt wird und so überall eine gute Heißbrotte durchlaufen hat; auch die Nährstoffzusammensetzung wird regelmäßig untersucht. Leider enthält er aber häufig jede Menge Mikroplastik aus Verpackungsmaterialien – zumindest wenn der Inhalt von Komposttonnen genutzt wird. Auch landen dann viele gespritzte Obst- und Gemüsereste im Kompost, und Rückstände sind möglich.

Deshalb nutzen wir gekauften Kompost nur ungern und versuchen, große Mengen selbst herzustellen. Für 40m² Gartenfläche wäre es toll, im Frühling mindestens 400l reifen Kompost zur Verfügung zu haben, das sind etwa fünf volle Schubkarren.

Kompostieren im Garten: Am liebsten integrieren wir unseren Komposthaufen in die Beetstruktur, legen ihn also direkt auf einem Beet an. So sind die Wege kurz, und ohne Begrenzung in Form von Brettern, Gittern oder Ähnlichem ist er sehr schnell umgesetzt (so wird es genannt, wenn ein halbfertiger Komposthaufen noch mal kräftig durchmischt wird, damit er besser kompostiert). Wir sammeln den ganzen Sommer über alles, was in Garten und Küche anfällt:

Unkraut, Gemüsereste, Rasenschnitt, kleine Äste, Hühnermist ... und schichten es als große Miete auf einem Beet auf. Der Haufen sollte möglichst hoch sein, die Beetbreite voll ausnutzen und so eine möglichst geringe Außenfläche haben. Wahrscheinlich kommt ihr bei 40 m² Anbaufläche mit zwei Quadratmeter Grundfläche für euren Kompost aus.

Schon beim Sammeln versuchen wir, die unterschiedlichen Materialien zu mischen: Feuchtes und Trockenes, Weiches und Festes. Der Haufen kompostiert am besten, wenn von allem etwas dabei und alles gut durchmischt ist. Besonders gut könnt ihr ihn später umsetzen, wenn direkt daneben Platz ist. Wir sammeln den Kompost immer auf einem Beet und planen so, dass zum Herbst hin der Platz nebenan frei wird. Dorthin setzen wir den Kompost dann um und schichten ihn mit frischem Pferdemist. Man kann sich das wie eine Lasagne vorstellen: eine Lage vom gesammelten Haufen, eine Schicht Mist usw. Achtet darauf, dass frische, noch nicht ankompostierte Materialien in die Mitte eures Haufens kommen – dann verrotten sie besser. Den Pferdemist nutzen wir zum einen, weil wir in unserem Garten nicht genug Material für ausreichend Kompost haben, und zum anderen, weil frischer Pferdemist schnell in eine Heißrotte kommt und so auch der Rest gut durchkompostiert. Statt des Pferdemists könnt ihr z.B. auch Rinder- oder Schafmist nehmen, und natürlich funktioniert die Kompostierung auch mit rein pflanzlichen Ausgangsstoffen. Den frisch umgesetzten Kompost lasst ihr nun ruhen. Ab jetzt braucht ihr also daneben weitere zwei Quadratmeter zum Aufsetzen eines neuen Haufens. Der Kompost ist fertig, wenn alles zu feiner, dunkler Erde geworden ist und er nach Waldboden riecht. Je nach Ausgangsmaterialien und Jahreszeit dauert das drei bis sechs Monate.

Es gibt unzählige andere Varianten der Komposterstellung: Wurmkompost, Bokashi ... Die verschiedenen Komposte haben unterschiedliche Eigenschaften und können auch in Kombination eingesetzt werden.



Kleiner Garten, große Ernte

Der taschenGARTEN ist ein persönlicher Terminplaner und politischer Gartenkalender mit einer wöchentlichen Anbauplanung für den Gemüsegarten. 2022 beschäftigt er sich mit unseren Anbauflächen: Wie können wir vorhandene Äcker und Gärten so nutzen, dass möglichst viele Menschen ernährt und Böden zugleich wieder fruchtbarer werden?

Die Ideen funktionieren in der Landwirtschaft genauso wie für das eigene Stückchen Grün: Mit den Tipps zum regenerativen Gärtnern in diesem Kalender ist es möglich, bereits auf circa 40 m² genug Gemüse für zwei bis vier Personen zu ernten. Eine übersichtliche Anbauplanung sowie ein herausnehmbarer Beetplan begleiten durchs Jahr, während wöchentliche Informationen zu Aussaat- und Pflanzzeiten helfen, den Überblick zu bewahren.

